

„Welcher Vorsatz hilft?“

VON PATER BRUNO ROBECK OCIST

Viele gute Vorsätze für neue Jahr werden bereits bald wieder aufgegeben. Stattdessen schlägt Bruno Robeck, Prior der Zisterziensermonche aus dem Kloster Langwaden, vor, den neuen Tag anzuschauen und zu fragen, was er uns sagen will – mit unseren Gedanken und Gefühlen mit dem neuen Tag in Dialog zu treten. (NGZ-Redaktion zur Januarkolumne vom 2. Januar 2024)

Das neue Jahr ist da und viele konnten dem alten Brauch nicht widerstehen, gute Vorsätze zu fassen. Es ist sinnvoll, sich ein Ziel zu stecken; wenn nicht am Beginn eines Jahres – wann dann? Aber alle, die sich etwas vorgenommen haben, wissen auch, wie leicht und schnell man hinter den eigenen Ansprüchen zurückbleibt. Wäre es vielleicht nicht doch besser und ehrlicher, keine Vorsätze zu fassen? Es gibt eine Sache, die allen Vorsätzen gemein ist: Man will etwas bewegen. Aber was, wenn gerade darin der große Fehler liegt? Wie wäre es, wenn wir nicht etwas machen, sondern etwas lassen würden? Wenn wir vor allem die Vorstellung loslassen würden, wie unser Leben aussehen soll. Damit meine ich nicht, dass wir ohne Sinn und Verstand in den Tag hineinstolpern. Ich meine damit, dass wir den Tag erst einmal kommen lassen. Wir können den neuen Tag anschauen und fragen, was er uns sagen will. Mit unseren Gedanken und Gefühlen können wir mit dem neuen Tag in Dialog treten. Aus dieser Interaktion kann sich der Tag entfalten Stunde für Stunde.

Mein Gespräch mit jedem neuen Tag hat drei besondere Merkmale, die sich in einem uralten biblischen Segensgebet finden. Das erste Merkmal findet sich im altertümlichen Wort „Gnade“ wieder. Gnade bedeutet, dass etwas unverfügbar, nicht selbstverständlich, sondern geschenkt ist. In diesem Sinn kommt jeder Tag als Gnade auf mich zu und ich versuche, ihn aus dieser Perspektive anzunehmen – auch wenn er Ereignisse bereithält, die ich nicht mag. „Gnade“ ist aber keine natürliche Sache. Von der Gnade des Lebens kann man nur im religiösen Zusammenhang sprechen. Ansonsten fühlt man sich ins Leben geworfen, dem Schicksal ausgeliefert. Wer daran glauben kann, dass unser Leben ein Geschenk Gottes ist, der erhält einen klaren Bezugspunkt. Das bedeutet nicht, dass das Leben leichter wird. Ich habe jedoch durch den Glauben ein Gegenüber, an dem ich mich abarbeiten kann. Das zweite Merkmal des alten Segensgebetes finde ich am schönsten: das leuchtende Antlitz Gottes. Wenn ein guter Freund kommt, erhellt sich das menschliche Gesicht. Kinderaugen können vor Freude strahlen. Nun heißt es: Gott wende uns sein leuchtendes Angesicht zu. Ich darf mich von ihm angesehen wissen. Gibt es etwas Schöneres als mit leuchtenden Augen angesehen zu werden? Diese Erfahrung tröstet und stärkt. Das dritte Merkmal ist der Frieden. Der einzige konkrete Wunsch in diesem kurzen Gebet: Gott gebe Frieden. Gott ist kein Gott des Krieges und des Streites. Gott ist ein Gott des Friedens. Zufriedenheit soll sich in mir und um mich ausbreiten. Gottes strahlendes Angesicht begleite uns. Er vertraut uns jeden Morgen einen neuen Tag an. Er schenke uns seinen Frieden. Es wäre einen Versuch wert, so manche eigene Vorstellung für das neue Jahr loszulassen und sich auf den Segen einzulassen: „Der HERR segne dich und behüte dich. Der HERR lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Der HERR wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Frieden“ (Num 6,24-26).